

Die ersten evangelischen Gesangbücher

Von Theodor Knolle, Wittenberg

Von den Gelehrten umstritten ist, ob Luther vor dem Jahre 1523 Kirchenlieder gedichtet hat. Ein so namhafter Forscher wie Spitta tritt energisch dafür ein. Lucke, der Herausgeber der Lieder in der Weimarer Ausgabe (Bd. 35), lehnt es entschieden ab und läßt Luthers dichterische Tätigkeit mit dem Liede auf die zwei Märtyrer zu Brüssel beginnen. Wie dem auch sein mag, unbestritten ist, daß erst im Jahre 1524 — und jetzt naturnotwendig auf das deutsche Neue Testament folgend und im Zusammenhang mit der Erneuerung des Gemeindegottesdienstes — Luthers Lieder in Sammlungen veröffentlicht werden. Wohl sind sie zum Teil schon Ende 1523 und Anfang 1524 einzeln auf Flugblättern verbreitet worden, aber nun sind es gleich 24, die in den verschiedenen Gesangbüchern dieses Jahres auftauchen. Die späteren Jahre haben nur noch 12 Lutherlieder gebracht. Es ist doch, als sei eben jetzt, da das Bedürfnis für die evangelische Gemeinde lebendig wurde, für Luther die geistgesegnete Zeit seines Liederfrühlings gewesen, in dem die Blütenknospen seiner dichtend- und singend-frommen Seele mit einem Schlage aufbrachen. Dieses Frühlings Erwachen merkt man den gleichzeitigen Äußerungen deutlich an. Ende 1523 schrieb er in der „Formula Missae“: „Ich wollte, daß wir möglichst viele deutsche Gesänge hätten, die das Volk unter der Messe singen könnte.“ Ja, er erläßt einen förmlichen Aufruf, „daß, so irgend deutsche Poeten sind, sie sich hierdurch bewegen lassen möchten, uns geistliche Lieder zu dichten“. Und bald darauf schreibt er in einem Briefe an Spalatin: „Es ist meine Absicht, nach dem Exempel der Propheten und alten Väter der Kirche deutsche Psalmen für das Volk zu schaffen, d. i. geistliche Lieder, damit Gottes Wort auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe. Wir suchen daher allerorten Dichter.“ Eine Liedprobe, die er ihm mitschickt, schätzt er bescheiden sehr niedrig ein und bittet den Freund, der über ein gewandtes Deutsch verfüge, einen von den Psalmen in ein deutsches Lied umzugießen.

Deutlich ist das Bestreben, für die Gemeinde Lieder zu schaffen, „in der Kirche zu singen“, wie es dann im Titel des Achtliederbuches heißt. Es ist nicht entscheidend, ob dieses oder jenes einzelne Lied Luthers bereits vorhanden war, aber es ist ein wunderbares Gottesgeschenk für die evangelische Christenheit, daß für das Bedürfnis

der Gemeinde ein Reichthum von Liedern erstand, der nicht in einem Gesangbuch nur, der gleich in viere[n] im Jahre 1524 den Christen angeboten wurde.

Das schmalste war das sogenannte Achtliederbuch; es bringt 5 Lieder Luthers. 18 Lieder bieten zwei in Erfurt herausgegebene Handbücher. Die erste in Wittenberg erschienene Sammlung hat unter ihren 37 vier- und fünfstimmig gesetzten geistlichen Gesängen (darunter 32 deutschen) 24 Lieder Luthers.

Wiederum ist die Reihenfolge, in der diese Gesangbücher erschienen, von den Forschern umstritten. Ich gebe im folgenden das Ergebnis der Untersuchungen Luckes wieder.

Das Achtliederbuch hat den Titel: „Etlich cristlich liden Lobgesang und Psalm, dem rainen wort Gottes gemess, aus der heiligen Schrift, durch mancherley hochgelerter gemacht, in der Kirchen zu singen, wie es dann zum tayl berayt zu Wittenberg in übung ist.“ Der Nürnberger Drucker Jobst Gutknecht gab es heraus. Er druckte zunächst 4 Flugblätter ab: Luthers „Nun freut euch“ und 3 Speratuslieder. Dem Texte von 3 weiteren Lutherliedern, die in Wittenberg bereits in der Kirche gesungen wurden, gab er Melodien, die nicht dazu gehörten. Das Lied eines Unbekannten fügte er bei.

War das Achtliederbuch für den Gesang in der Kirche bestimmt, so erschienen in Erfurt 2 Sammlungen, die als Hausgesangbücher gedacht waren. Diese Enchiridien oder Handbüchlein sollten nach dem Titel ein jeglicher Christ bei sich haben zur steten Übung und Betrachtung. Sie waren daher im bequemen Taschenformat gedruckt. Zwei Ausgaben erschienen gleichzeitig, die eine aus der Malerschen Druckerei zum Schwarzen Horn bei der Krämerbrücken, die andere aus der Eversfelds zum Färbe- faß in der Pennentergassen. Beide Sammlungen haben einen Herausgeber. Doch ist das weder Luther noch Justus Jonas, wie man vermutet hat. Vielleicht war es Johann Eberlin von Günzburg. Man legte das „Achtliederbuch“ sowie auf Flugblättern verbreitete Lieder zugrunde.

Sind nun diese Sammlungen ohne Mitwirkung Luthers entstanden, so ist das Chorbuch, das sich dem Kirchengesangbuch und den Hausgesangbüchern gesellt, Luthers eigenstes Werk. Es wurde von Joseph Klug in Wittenberg gedruckt und trägt den Titel „Geistliche gesang-Büchlein“. Es erschien im Quart-Oktav in einzelnen Stimmen. Alle Strophen wie auch die Vorrede finden sich nur in der Tenorstimme.

Luther ließ es als Chorbuch erscheinen; denn zunächst mußte erst einmal der Chor der Gemeinde die Lieder vorsingen. Er gewann für die musikalische Bearbeitung den

kurfürstlichen Musikmeister Johann Walther aus Torgau, hat sich aber bei Wahl und Erfindung der Melodien auch beteiligt¹. Verkehrt ist die bisher meist verbreitete Meinung, daß Walther die eigentliche Herausgabe besorgt, Luther nur die Vorrede beigesteuert habe. Vielmehr hat Luther die Lieder nach einem ganz bestimmten Plan ausgewählt. Ursprünglich sollte das Buch mit dem Märtyrerliede von 1523, wohl dem Erstling seiner Dichtung überhaupt, beginnen. War doch sein Anfang: „Ein neues Lied wir heben an“ wohl geeignet, den Reigen neuer Lieder zu eröffnen. Ausgeschlossen sind Lieder, die ebenso wie das erste, als *Kampflieder* der evangelischen Gemeinde bezeichnet werden können: Dein armes Herz (Stifel), Ach Gott vom Himmel, Christ lag in Todesbanden², Es wolle Gott uns gnädig sein, Erbarm dich mein. Es folgen *Lehrlieder*, in denen der Glaube zur Darstellung kommt: Nun freut euch, lieben Christen gemein, Durch Adams Fall, Dies sind die heil'gen zehn Gebot', Mensch, willst du leben seliglich. *Festlieder*, die nach dem Gange des Kirchenjahres geordnet sind, bilden die nächste Gruppe: 3 für Weihnachten, 2 als Anhang dazu, 3 für die Epiphaniasonntage, 1 für Mariä Reinigung, 1 für Septuagesimae bzw. Sexagesimae, 1 für Ostern, 1 für Pfingsten, 2 für Trinitatis. 3 Lieder von Speratus und 5 lateinische Lieder machen den Beschluß. Der Satz der Noten und des Textes dieser deutlich nach sachlichen Gesichtspunkten geordneten Lieder war etwa Mitte Mai 1524 in die Wege geleitet, da entschloß sich Luther, während sich der Druck infolge der Herstellung der einzelnen Stimmen bis in den August hinzog, noch eine Vorrede und 5 Lieder auf einem neuen Bogen voranzustellen. Die beiden ersten sind Pfingstlieder, das 5., „Gott sei gelobet“, knüpft an eine vorreformatorische Fronleichnamstrophe an, sie sind eben zur Zeit dieser Feste (15. und 26. Mai 1524) erst entstanden. Das 3. Lied, „Mitten wir im Leben sind“, ist aus besonderem Anlaß höchstwahrscheinlich erst Juli 1524 gedichtet. Das 4., „Aus tiefer Not“, war zwar schon Anfang 1524 vorhanden, ist aber — als Grabgesang bestimmt — an dieser Stelle bei dem anderen Sterbeliede eingeordnet. So schauen wir hier gleichsam in des Dichters und Herausgebers Werkstatt und sehen, wie ihm die Lieder noch während der Herausgabe zuströmen.

Das bedeutet 1524: Die Gemeinde braucht für ihren Gottesdienst neben deutschem Gotteswort und deutscher Predigt ein deutsches Gesangbuch. Und siehe, es ist da —

¹ Vgl. Albert „Luther als Musiker“ (Flugschrift der Luther-Gesellschaft) und Moser „Luther und die Kirchenmusik“ in Jahrgang 1923, Heft 3 und 4.

² Dies Osterlied läßt sich als Siegeslied auch in diesem Zusammenhange verstehen.

klein und groß; einstimmig und mehrstimmig; Kirchengesangbuch, Hausgesangbuch und Chorgesangbuch. Es ist da — nicht ein mageres Produkt reformierenden Verstandes, sondern eine reife Frucht überquellenden und jubilerenden Glaubens. Und wieder ist es Luther, der den entscheidenden und wichtigsten Schritt tut, der nicht nur die meisten Lieder selbst dichtet, sondern sie auch in der bedeutendsten Sammlung herausgibt. Kann er auch hier mit den Worten des Apostels von sich sagen: „Ich habe mehr gearbeitet als sie alle“, so leuchtet durch diese seine prophetische Dichtersehung noch heller das andere Pauluswort: „Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin.“ Seine Lieder, sein Gesangbuch — sie sind Gnadengabe, Gottesgeschenk.



Auß der Geschichte des lutherischen Trugliedes

Von E. Eug. Paulig, Magdeburg

Bücher haben ihre Geschichte“ — auch Lieder. Der Geist verschiedener Zeiten arbeitet an ihnen, verbreitet oder unterdrückt sie, formt sie um, erweitert sie oder stellt sie wieder her. Selbst das gewaltigste und wichtigste Glaubenslied der Kirche, Luthers „Ein feste Burg“ ist diesem Schicksal nicht entgangen. Seiner Geschichte im Laufe der Jahrhunderte zu folgen ist besonders lehrreich, weil sie ein Spiegelbild der Kräftigkeit oder Entartung des Glaubenslebens bietet.

Die Entstehung dieses Liedes ist in Dunkel gehüllt. Sie soll hier nicht untersucht werden. Ob es 1521 entstanden ist (Spitta), ob 1527 unter dem Eindruck des Märtyrertodes Leonhard Kaisers (Köflin, Kawerau, Schneider), ob 1528/29 im Anschluß an die Päckchen Handel (Witz, Hausrath), ob 1529 zur Zeit des Speierer Reichstages — darüber ist das Urteil der Gelehrten nicht geklärt.

Die älteste bekannte Niederschrift des Textes nebst Melodie aus dem Jahre 1530 ist von des Torgauer Kapellmeisters Joh. Walthers, nicht von Luthers Hand. In seinen Schriften suchen wir vergeblich nach einem Berichte über Veranlassung oder